

Mikko Huhtamies

Ersatzsoldaten in Europa in der Frühen Neuzeit

(Post-Dok-Projekt, Universität Helsinki)

Landstreicher als Zielgruppe der Aushebung

Zu Beginn der Frühen Neuzeit waren drei Rekrutierungsverfahren bei der Infanterie üblich:

Die Werbung von Freiwilligen, die Zwangsaushebung sowie die von sog. Söldnerunternehmern vorgenommene Rekrutierung. Die letzte Methode war besonders im Dreißigjährigen Krieg die gebräuchlichste: gegen eine Geldsumme stellten die Söldnerunternehmer den Fürsten ein fertiges Heer zusammen. Die Herrscher waren oft abhängig von diesen Unternehmern und zugleich von unzuverlässigen multinationalen Söldnertruppen.¹ Schon während des Dreißigjährigen Krieges gab es Versuche, die Söldnerunternehmer loszuwerden und wenigstens einen Teil des Heeres fest anzustellen. Das Ziel war, ein stehendes Heer von Berufssoldaten zu schaffen, das auch während der Friedenszeiten dienen würde. Hierfür war die Zwangswerbung eine Voraussetzung.²

Kleine stehende Milizgruppen – im allgemeinen für die Grenzverteidigung – konnten jedoch kurzfristig hier und da unterhalten werden. In Dänemark gab es eine Bauernmiliz von einigen Tausend Mann, die hauptsächlich aus unverheirateten Knechten bestand, da die Bauern gewöhnlich vom Militärdienst befreit waren.³ Ein

¹ André Corvisier, *Armies and Societies in Europe*, Indiana University Press 1979, S. 41-42; Fritz Redlich, *The German Military Enterpriser and his Work Force. A Study in European Economic and Social History*, Vol. I and II, Wiesbaden 1964.

² Bernhard R. Kroener, *Das Schwungrad an der Staatsmaschine? Die Bedeutung der bewaffneten Macht in der europäischen Geschichte in der Frühen Neuzeit*. in: Bernhard R. Kroener und Ralf Pröve (Hrsg.): *Krieg und Frieden. Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit*, Paderborn 1996, S. 5-6; Michael Busch, *Der Bauer als Soldat. Ein gescheitertes Konzept der Heeresaufbringung*. in: Pröve, Ralf (Hrsg.), *Klio in Uniform? Probleme und Perspektiven einer modernen Militärgeschichte der Frühen Neuzeit*, Köln 1997, S. 151-152.

³ Leon Jespersen, *The Machtstaat in Seventeenth-Century Denmark*, in: *Scandinavian Journal of History* Vol. 10 Nr. 4 (1985), S. 275; Sven A. Nilsson, *De*

Defensionswerk zur lokalen Verteidigung gab es auch in Kursachsen zu Beginn des 17. Jahrhunderts.⁴ Ein Rekrutierungsbezirk bestand aus den Dörfern, die direkt dem Kurfürsten unterstanden. Viele Männer waren vom Wehrdienst befreit, Bestechung war dabei allgemein verbreitet. Die Sachsen wirkten hauptsächlich im Garnisonsdienst, was eine hohe Sterblichkeitsziffer aufgrund der dort sich häufenden Krankheiten zur Folge hatte. Auch in Österreich gab es ein Defensionswerk zur lokalen Verteidigung an der Grenze zur Türkei.⁵

Im 16. und 17. Jahrhundert wurden die Soldaten in Europa gewöhnlich aus der vom Staate aus gesehen unnützen Bevölkerung rekrutiert, aus Obdachlosen, Erwerblosen und Verbrechern. Besonders in England basierte die Rekrutierung auf der Ziehung der „unnützen“ Bevölkerung, da der Anteil der Landlosen nach der Einzäunung der gemeinsamen Anbauflächen (enclosure movement) vervielfacht wurde.⁶ Der Hauptteil der französischen Armee des Dreißigjährigen Krieges bestand aus der mittellosen Bevölkerung der Städte, da die Provinz größtenteils im Lehensbesitz

stora krigens tid. Om Sverige som militärstat och bondesamhälle, Studia Historica Upsaliensia 161, 1990, S. 228.

⁴ Winfried Schulze, Die deutschen Landesdefensionen im 16. und 17. Jahrhundert. in: Staatsverfassung und Heeresverfassung in der europäischen Geschichte der frühen Neuzeit, Berlin, S. 138-139.

⁵ Gerhard Papke, Von der Miliz zum Stehenden Heer. Wehrwesen im Absolutismus, in: Handbuch zur deutschen Militärgeschichte 1648-1939, Band I, Abschnitt I, München 1979, S. 92-93. In der Praxis wurde die Rekrutierung folgendermaßen durchgeführt: Die Wehrpflichtigen versammelten sich am Rathaus zu einer Aushebung, wobei die Rekruten ausgelost wurden. Rolf Naumann, Das Kursächsische Defensionswerk (= Beiträge zur Kultur- und Universalgeschichte, Band 37, der neuen Folge Band 2). Leipzig 1917, S. 93, 98-99; Johannes Burkhardt, Der Dreißigjährige Krieg, Frankfurt am Main 1992, S. 213. Siehe auch Nilsson, De stora krigens tid, 1990 (Anm. 3), S. 111.

⁶ Über die Rekrutierung der unnützen Bevölkerung siehe Geoffrey Parker, The Thirty Years' War. London 1984, S. 194; M. S. Anderson, War and Society in Europe of the Old Regime 1618-1789, London 1988, S. 28; Sagarra, Eda, A Social History of Germany 1648-1914, London 1977, S. 132; Wallace T. Mac Caffrey, Elizabeth I. War and Politics 1588-1603, Princeton 1995, S. 42-43; C.G. Cruickshank, Elizabeth's Army, Oxford 1966, S. 26-28; R.E. Scouller, The Armies of Queen Anne. Oxford 1966, S. 104-105; Max Engman, Handel med finska infödingar. Den stora värvningen till ryska armén 1831-1833, in: Historisk Tidskrift för Finland Vol. 81(1996), S. 435.

von Adeligen war, die ihre Landarbeiter nicht aufgeben wollten.⁷ Unter den Rekruten gab es auch viele Männer aus Gebirgsgegenden, u.a. aus der Schweiz und aus Kastilien in Spanien.⁸ Die Zwangsaushebungen hatten erhebliche Bevölkerungsbewegungen zur Folge: z.B. wurden in den Jahren 1626-1632 25.000 Mann aus Schottland auf den Kontinent in den Krieg geschickt – fast ein Zehntel der männlichen Bevölkerung des Landes.⁹

Zwangsaushebungen werden üblich

Die Zwangsaushebungen wurden gegen Ende des 17. Jahrhunderts in Europa üblich, da sich nicht genügend Männer für die wachsenden Armeen zur Verfügung stellten.¹⁰ In Preußen, in Russland und in Frankreich kam es zu massiven Zwangsaushebungen. In der Praxis wurden die Rekruten unter Zuhilfenahme von Einwohnerlisten ausgelost. Mit dem Beginn der Bevölkerungszählung bekam die Zentralgewalt ihre Untergebenen fest in den Griff. Der Dienstleifer der zwangsausgehobenen Soldaten war gering und es gab eine große Anzahl von Deserteuren. Versuche wurden unternommen, Truppen von bestimmter Größe durch strenge Disziplin und regionale Quoten bei der Rekrutierung beizubehalten.¹¹ In den Kriegsdienst wurden hauptsächlich Bauern einberufen, was zur Reduzie-

⁷ Robert Chaboche, Les soldats français de la guerre de trente ans, une tentative approche, in: Revue d'histoire moderne et contemporaine, Tome XX, Janvier-Mars 1973.

⁸ Corvisier, Armies and Societies in Europe, 1979 (Anm. 1), S. 45, 131-136; Cruickshank, Elizabeth's Army, 1966 (Anm. 6), S. 17; Englund 1996, S. 288-289; Parker 1990, S. 47; Anderson, War and Society in Europe of the Old Regime, 1988 (Anm. 6), S. 28-29; J.H. Elliott, The Decline of Spain, in: Crisis in Europe 1560-1660, London, S. 174-175; Werner Meyer, Eidgenössischer Solddienst und Wirtschaftsverhältnisse im schweizerischen Alpenraum um 1500, in: Stefan Kroll und Kersten Krüger (Hrsg.); Militär und ländliche Gesellschaft in der frühen Neuzeit, Rostock 2000.

⁹ Anderson, War and Society in Europe of the Old Regime, 1988 (Anm. 6), S. 29.

¹⁰ Redlich, The German Military Enterpriser and his Work Force, 1964 (Anm. 1), S. 171-172.

¹¹ Corvisier, Armies and Societies in Europe, 1979 (Anm. 1), S. 51; Busch, Der Bauer als Soldat, 1997 (Anm. 2), S. 152.

zung der landwirtschaftlichen Produktivität führte.¹² Im Jahre 1733 begann in Preußen die Kantonsrekrutierung nach schwedischem Muster.¹³ Die Absicht war, alle zum Kriegsdienst Fähigen dazu zu verpflichten – z. B. wurden Jungen schon mit zehn Jahren in die Aushebungslisten eingetragen.¹⁴ Durch die Kantonreform wurde das Rekrutieren zu einem offenen, beständigen System, das aus Quoten bestand. Die Bauern konnten sich im Voraus auf die Lage vorbereiten.¹⁵ Die Vorhersehbarkeit bedeutete zugleich, dass die Bauern sich schon im Voraus professionelle Vertretung aussuchten.

Von Zwangsaushebungen zur Vertretungspraxis

Die Schwäche der Zentralgewalt führte oft dazu, dass die Zwangsausgehobenen in Wirklichkeit oft nicht beim Militär landeten. Vor der Zeit der allgemeinen Wehrpflicht (zum erstenmal in Frankreich die sog. *levée en masse* 1793) kam es häufig vor, dass der Militärdienst durch Bestechung, Desertieren oder Vertretung vermieden wurde. In der Ständegesellschaft hatte die Zwangsaushebung zur Folge, dass die vorläufig für den Kriegsdienst vorgesehenen Männer, besonders die wohlhabenden, begannen, sich Vertreter zu besorgen. Z. B. wurden in Schweden, das im 17. Jahrhundert auf dem Gebiet des Kriegswesens eine Vorreiterrolle übernahm, Ersatzsoldaten schon in den 20er Jahren des 17. Jahrhunderts

¹² Sagarra, *A Social History of Germany*, 1977 (Anm. 6), S. 147. Siehe auch Otto Büsch, *Militärsystem und Sozialleben im Alten Preußen*. Berlin 1962, u.a. S. 5, 12, 72.

¹³ Corvisier, *Armies and Societies in Europe*, 1979 (Anm. 1), S. 18; Hartmut Harnisch, *Preußisches Kantonsystem und ländliche Gesellschaft*, in: Bernhard R. Kroener und Ralf Pröve (Hrsg.), *Krieg und Frieden. Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit*, Paderborn 1996, S. 139. Über die Ähnlichkeiten im schwedischen und preußischen Rekrutierungssystem siehe Busch, *Der Bauer als Soldat*, 1997 (Anm. 2), S. 155 ff.

¹⁴ Corvisier, *Armies and Societies in Europe*, 1979 (Anm. 1), S. 18-19.

¹⁵ Durch das neue System konnten die Bauernhöfe verschiedene Strategien ausfindig machen um zu überleben. Diese konnten innerhalb eines Haushalts oder auch unter Nachbarn angewendet werden. Jürgen Klosterhuis, *Zwischen Aufruhr und Akzeptanz. Zur Ausformung und Einbettung des Kantonsystems in die Wirtschafts- und Sozialstrukturen des preußischen Westfalen*, in: Bernhard R. Kroener und Ralf Pröve (Hrsg.), *Krieg und Frieden. Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit*, Paderborn 1996, S. 178; Harnisch, *Preußisches Kantonsystem und ländliche Gesellschaft*, 1996 (Anm. 13), S. 164.

zugelassen – rund hundert Jahre früher als anderswo. Eine Vertretung bot armen landlosen Männern und ihren Verwandten wenigstens kurzfristig eine Möglichkeit zu überleben.¹⁶ Der systematische Gebrauch von Ersatzsoldaten war sehr verbreitet. Die Praxis führte gegen Ende des Jahrhunderts zu einem beständigen Soldatenunterhaltssystem. Die schwedischen Ersatzsoldaten waren eine Art Prototyp des fest angestellten Berufssoldaten (*miles perpetuus*): die Ersatzsoldaten wohnten bei denen, die sie als Vertretung anstellten und warteten darauf, dass sie in den Krieg ziehen konnten. Von hier war es nur ein kleiner Schritt, dass der Mann, der sich für den "Beruf" des Ersatzsoldaten entschieden hatte, ein kleines Stück Land zum Eigenbedarf erhalten konnte.

Vertretung im Kriegsdienst gab es auch anderswo als in Schweden – jedoch in kleinerem Maße und später.¹⁷ Zum Beispiel in dem schon erwähnten Aushebungssystem von Kursachsen waren in den Jahren 1631-1632 sogar 70 bis 80 Prozent der Rekrutierten Ersatzsoldaten. Gewöhnlich bezahlte eine ganze Gemeinde oder ein Dorf gemeinsam einen sog. Mietling, der als Vertretung für einen unersetzbaren Mann einsprang. Das System der Zwangsaushebung wurde in den 40er und 50er Jahren des 17. Jahrhunderts in Kursachsen wegen der darin enthaltenen Missstände aufgehoben, z. B. wegen des hohen Preises und der mangelhaften Ausbildung der Rekruten.¹⁸ Auch in den Gebieten an der Grenze von Österreich

¹⁶ Vgl. Meyer, *Eidgenössischer Solddienst und Wirtschaftsverhältnisse im schweizerischen Alpenraum um 1500, 2000* (Anm. 8), S. 34.

¹⁷ Vertretung im Kriegsdienst gab es auch in anderen Ländern. Siehe Corvisier, *Armies and Societies in Europe*, 1979 (Anm. 1), S. 132; Alan Forrest, *Conscripts and Deserters. The Army and the French society during the Revolution and the Empire*, Oxford 1989, S. 12, 57-61; Geoffrey Best, *War and Society in Revolutionary Europe, 1770-1870*, 1893, S. 31; Scouller, *The Armies of Queen Anne*. 1966 (Anm. 6), S. 114, 118; Jespersen, 1985, S. 278; Peter H. Wilson, *Violence and the Rejection of Authority in Eighteenth-Century Germany: The Case of Swabian Mutines in 1757*, in: *German History* (1994), S. 20; Engman, *Handel med finska infödingar*, 1996 (Anm. 6), S. 436; Emanuel Le Roy Ladurie, *The Territory of the Historian*, The Harvester Press 1980; S. 33-60.

¹⁸ Papke, *Von der Miliz zum Stehenden Heer*, 1979 (Anm. 5), S. 92-93; Naumann, *Das Kursächsische Defensionswerk*, 1917 (Anm. 5), S. 98-99.

zur Türkei wurden Ersatzsoldaten verwendet.¹⁹ In Preußen waren sie allgemein üblich.²⁰

Auch in Frankreich gab es seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein System von Ersatzsoldaten, das während der Französischen Revolution vervollkommen wurde. Noch im 19. Jahrhundert wurden in Frankreich Ersatzsoldaten verwendet.²¹

Zwischen den verschiedenen Systemen der Vertretungspraxis gab es viele Ähnlichkeiten, aber auch große Unterschiede, die durch den andersartigen historischen und kulturellen Kontext entstanden. Allgemein kann jedoch festgestellt werden, dass sich besonders die Verteilung von adligem und landesherrlichem Land in Europa darauf auswirkte, wie erfolgreich Zwangsaushebungen verliefen. Wenn die Soldaten vom Land, das im Besitz des Adels lag, rekrutiert werden mussten, hatten Zwangsaushebungen keinen großen Nutzen, da der Adel die Quantität und die Qualität der rekrutierten Männer beeinflussen konnte. Deshalb wurden hier die Berufssol-

¹⁹ Burkhardt, *Der Dreißigjährige Krieg*, 1992 (Anm. 5), S. 213.

²⁰ Im preußischen System gab es einerseits die Inländeraushebung, wobei die Männer durch Zwangsaushebung im eigenen Kanton rekrutiert wurden und andererseits die Ausländerwerbung, wobei die Männer durch freiwillige Werbung von den Gebieten außerhalb des Kantons angeworben wurden. Durch Anwerben von Männern aus dem Ausland konnte der Druck, der durch Zwangsaushebung auf die Wehrpflichtigen und zugleich die Arbeitskraft des Kantons ausgeübt wurde, vermindert werden. In Preußen wurden die meisten Rekrutierten von Gebieten außerhalb des Kantons ausgewählt, da in diesen Gebieten außerhalb Preußens die Zahl der Söldner vermindert wurde und es somit Männer gab, die sich der preußischen Armee zur Verfügung stellen wollten. Vgl. Curt Jany, *Geschichte der Preußischen Armee vom 15. Jahrhundert bis 1914*, Osnabrück 1967, S. 681.

²¹ Der französische Forscher Emmanuel Le Roy Ladurie hat den sozialen Hintergrund der Ersatzsoldaten untersucht, die in Frankreich im Jahre 1868 zum Dienst antraten. Zwei Gruppen wurden miteinander verglichen: Die Anwerber und die angestellten Ersatzsoldaten. Beim Vergleich dieser Gruppen konnte festgestellt werden, dass die Ersatzsoldaten kleinere, ärmere und mobilere Männer waren, die nicht lesen konnten und die zur Kriminalität neigten. Der Gegensatz zwischen diesen beiden Gruppen hätte nicht größer sein können. Ersatzsoldaten wurden auch in Russland im 19. Jahrhundert eingestellt. Die Ersatzsoldaten hatten einen schlechten Ruf und nur aus der Hoffnung auf Geld suchten sie eine Anstellung. Jährlich belief sich ihre Anzahl auf mehr als zehntausend. Die Anwerber mussten Anleihen annehmen, um die Ersatzsoldaten bezahlen zu können und die Ersatzsoldaten fingen an, ihre Anwerber zu "tyrannisieren". Le Roy Ladurie, *The Territory of the Historian*, 1980 (Anm. 17), S. 33; Engman, *Handel med finska infödingar*, 1996 (Anm. 6), S. 436.

daten häufig aus den Städten rekrutiert. In Gebieten, die der Zentralgewalt unterstanden, konnten hingegen viele Männer in die Reihen der Armee geworben werden. In kleinem Umfang ist dies u. a. in der Rekrutierungspraxis des oben beschriebenen Kursachsen sichtbar: die Rekrutierung konnte nur auf dem Land des Kurfürsten durchgeführt werden. Dieser Trend lässt sich in ganz Europa erkennen: z. B. konnte die starke Zentralgewalt in Frankreich, Preußen und Russland Zwangsaushebungen durchführen und sie sogar effektivieren. Die allgemein übliche Zwangsaushebung für die Infanterie ließ fast überall in Europa eine Art von Vertretungspraxis aufkommen, die regelmäßige Zwangsaushebungen in der Praxis ermöglichte und letzten Endes auch zur Entstehung einer stehenden Armee und eines modernen zentralgesteuerten Staates führte.

Dr. Mikko Huhtamies
Institut für Geschichte
Universität Helsinki PL 59
FI – 00014 Helsinki

e-mail: mikko.huhtamies@helsinki.fi